



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

384 (22.8.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-270512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-270512)

Rassenschänder werden ausgerottet!

Wieder mehrere jüdische Volksverfechter in Haft / Deutsche Mädchen leid auf der Hut!

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Paris, 22. Aug. Es ist bezeichnend für jüdische Frechheit und Unverfrorenheit, trotz wiederholter Warnungen und Zuschussmaßnahmen hebräischer Rassenschänder es möglich zu machen, daß die Fälle, wo Juden sich an deutschen Mädchen vergreifen, nicht aufhören, sondern im Gegenteil anzunehmen scheinen.

So meldet heute die Geheime Staatspolizei wieder

7 Fälle

in denen sie zum Schutze unserer Rasse und der Artverehrung gegen Missetaten vorgehen mußte: „Der jüdische Rassenschänder und Viehhändler Jsaak Schurmann, wohnhaft in Schmiedheim, wurde durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen.“



Schurmann

Weiter meldet das Geheime Staatspolizeiamt: „Der Jude Camill Zivy in Rippenheim benutzte jahrelang seinen Dentistenberuf, um sich an seinen Patientinnen zu vergreifen.“

Wannem seiner Opfer gelang es, mit angebotenen Bähnen nach durch die Stadt aus dem „Operationszimmer“ sich der Schändung zu entziehen.

Kein Mädchen war vor diesem Scherusal sicher, das Rassenschändung geradezu berufsmäßig betrieb.

Ein Großteil der Rippenheimer Bevölkerung sah jahrelang mit Ingrimm diesen unerträglichen Treiben zu, dem jetzt das verdiente Ende auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes durch Verdrängung des Zivy nach Kislau bereitet wurde.

Ueber diesen Fall erfahren wir aus wohlunterrichteter Quelle folgende Einzelheiten: Camill Zivy hefte den arischen Mädchen nach, wo immer nur sich die Gelegenheit dazu

gab, seine Frau war vor ihm und seinen unerschämten Knödelungen sicher. Vor Jahren hatte er u. a. ein deutsches Mädchen verführt, die auch ein Kind von ihm gebar, das aber bald nach seiner Geburt starb.

Diese erschütternde Tragödie war für den jüdischen Talmudjuden ein willkommenes Anlaß, sich unter seinen Rassegenossen lustig zu machen über die dummen Goidas und mit seinen „Erfolgen“ zu brüsten.

getreu den Gelehen des Talmuds, nach denen eine Nichtjüdin nicht besser zu behandeln sei, als wie ein Stück Vieh, Gelebe, die Zivy um so besser kannte, war doch sein Vater Moses Rabbiner!

Er konnte seinem rassenschänderischen Treiben um so leichter nachgeben, da Rippenheim bei nur 1800 Einwohnern 130 bis 140 Juden bederberegen muß, die selbstverständlich dank ihres Einflusses die Schandtatens ihres Blutsverwandten zu decken vermochten. Zivy läßt sich nichts desto weniger vollkommen unerschrocken, während er geradezu die Pflicht hat, die Gelebe des Gastvolkes zu übertreten.

Das Geheime Staatspolizeiamt meldet weiter: „Der Jude Julius Wertheimer, St.

senburg, Blumenstraße 34, von Beruf Pferdehändler, legte ein besonders Viehisches Verhalten deutschen Frauen und Mädchen gegenüber an den Tag und verfuhr u. a. ein junges Mädchen, das er seit einem Jahr mit gemeinsten Nachstellungen und Ausdrücken belästigte, zu schänden. Nur durch die Hilferufe und das Dazwischentreten Dritter wurde diese Bekle von ihrem Vorhaben abgehalten. Daß für Wertheimer die deutsche Frau nur als Freiwild für dessen tierhafte Instinkte galt, beweist das Verhalten des Wertheimer gegenüber einer hochschwangeren Frau gegenüber auf offener Straße in Offenburg, die er früher ebenfalls mit unsittlichen Anträgen beleidigte. Wertheimer wird in das Konzentrationslager Kislau verbracht.“

Tollisch für diesen wie für alle jetzt wegen Rassenschande gefaschten „Vertreter“ des „außerwählten“ Volkes ist, daß sie sich mit Vorliebe Schwächeren, die sich irgendwie notgedrungen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen befinden, gegenüber vergreifen. So mußte sich auch das erwähnte Mädchen, das bei seinem Schwager angeheiratet war, die gemeinsten Belästigungen gefallen lassen. Ebenso verfuhr er die Kollage einer Frau auszunutzen, deren Familie durch Ge-



Zivy

schäfte mit dem jüdischen Pferdehändler von ihm abhängig wurde und beleidigte sie später, da sie ihm nicht willig war, in einer nicht wiederzugebenden Art und Weise.

Weiter meldet das Geheime Staatspolizeiamt: „In Konstanz wurde der ehemals polnische, jetzt „Aantenose“ Jude Raphael Helbarth, wohnhaft in Konstanz, Quellstraße 2, wegen seiner rassenschänderischen Beziehungen zu arvergeheuen Mädchen durch das Geheime Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen. Der gewissenlose Jude schubet für ein auferhellendes Kind an Unterhaltspflicht seit 1927 der Mutter des Kindes über 4100 Reichsmark. Seit 1927 hat er unter Zwang erst 20 RM gezahlt.“

Da er sein gemeingefährliches Treiben bis in die letzten Tage fortsetzte, wurde Helbarth in Schutzhaft genommen und steht seiner Verdrängung nach Kislau entgegen.“

Dierzu erfahren wir aus wohlunterrichteter Quelle folgende Einzelheiten:

Helbarth wohnt bei seinem Vater Chai Helbarth, der vom Bezirksamt 1933 ausgebürgert wurde. Raphael ist laut Eintrag in seinem Fremdenpaß „Aantenose“. Er ist insbesondere den älteren, in Konstanz Dienst tuenden Polizeibeamten als „Mädchenjäger“ bekannt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man eine ganze Anzahl Mädchenphotographien, die er zum Teil „gekauft“ bekommen haben will. Dieses „Schichten“ habe sich so abgepielt, daß ihm die vertrauensseligen Mädchen in ihrer Rabidität Photos zeigten, die der Jude dann bei günstiger Gelegenheit an sich nahm, ohne daß es bemerkt wurde.

Deutsche Mädchen, wir wiederholen immer wieder unsere Warnung! Wer mit dem Juden verkehrt — und sei es in der harmlosesten Weise — beschmutzt sich selbst und wird durch ihn beschmutzt!

Er verdirbt euch und eure Seele, ihr werdet seine willenlosen Werkzeuge und ihr werdet das Schamloste dieses Verhältnisses ebenso wenig mehr einsehen, wie eines der Opfer Helbarths, die meinte, sie könne gehen, mit wem sie wollte... (Schluß folgt)

Rettungsmannschaften arbeiten fieberhaft

Am Unglücksdacht in der Hermann-Göring-Straße / Immer noch keine Spur von den Verunglückten

Berlin, 22. August. (H-B-Junk.) Heute um 12 Uhr waren 48 Stunden seit dem furchtbaren Einsturzungsfall beim Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Göring-Straße vergangen. Trotz aller denkbaren Anstrengungen war es aber auch bis Mittag noch nicht gelungen, an die Verschütteten heranzukommen. Ob es noch gelingen wird, sie lebend zu bergen, ist eine Frage, die zur Zeit niemand beantworten kann.

Das Schicksal der Verunglückten hängt davon ab, ob sich in dem Teil des Unglückschachtes, an den man bisher noch nicht herankommen konnte, genügend große Hohlräume befinden.

Die Gefahr des Ertrinkens im Grundwasser scheidet aus, da durch ständiges Pumpen der Grundwasserspiegel insgesamt um nicht weniger als acht Meter gesenkt werden konnte. Einige kleinere Hohlräume wurden von den Bergleuten bereits festgestellt und untersucht; doch konnten dabei keinerlei Spuren von den Verschütteten gefunden werden.

Der an der südlichen Schmalseite der Grube von den Bergleuten begonnene Stollen mußte aufgegeben werden, da sich dem Vorgehen der Krappen an dieser Stelle unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellten. Jetzt ist man dabei, in der Mitte der Grube

zunächst senkrecht in die Erde hineinzugehen, um dann nach den Seiten bergmännisch vorzugehen. An verschiedenen Stellen wurde die Tunnelsohle bereits erreicht, auch konnten dabei einige Rippfloren abgorgen werden. Das Hauptgewicht der Arbeiten liegt gegenwärtig bei der Herstellung einer Spundwand an der östlichen Längsseite des Schachtes, um die Gefahr des Nachsturzes weiterer Erdmassen zu beseitigen.

Im Laufe des Vormittags erschienen der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Dakuege, und der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Görlicher, an der Unglücksstelle, wenig später auch der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fricke, und Generaldirektor Dr. Dörpmüller, um sich über den Fortschritt der Rettungsarbeiten zu unterrichten.

Die Rettungsmannschaft weiter verstärkt

Berlin, 22. Aug. (H-B-Junk.) Auf Veranlassung von Dr. Goebbels wurde eine weitere Rettungsmannschaft aus Wiche-Steinförde bei Hannover nach Berlin beordert. Gegen 23 Uhr traf die Rettungsmannschaft, zwei Streifer und zehn Rettungsmänner, auf dem Flughafen Tempelhof ein und begab sich sofort an die Unglücksstelle, die kurz zuvor Dr. Robert Leh beaufsichtigt hatte.

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nacht. (Aaz Scherf) G. m. b. H. Berlin

92. Fortsetzung

Silvester Butzfeld in seinem elischen Grabe hoch oben am Pol konnte mit dem Epitaphium zufrieden sein, das der deutsche Gelehrte ihm hier setzte.

„Meine Herren, ich wurde von zwiespältigen Gefühlen ergriffen, als ich die hier eben vorgelegenen Entdeckungen machte. Auf der einen Seite die reine Forscherfreude über die gelungenen Entdeckung, die Freude, die Sie alle wohl schon nach einer glücklich gelösten Laboratoriumsaufgabe empfunden haben. Auf der anderen Seite ein tiefes Grauen. Meine Herren, der Gedanke, daß eine übermenschliche Macht in die Hand sterblicher Menschen gelegt wurde, ist entsetzlich. Die Befähigung der Erlösung können der Welt Leben Tot tun. Sie können jede Stadt verbrennen, jedes Menschenleben vernichten. Wir sind wehrlos. Wir müssen widerstandslos über uns ergehen lassen, was die Befähigung der Macht für gut befinden werden. Der Gedanke ist kaum erträglich. Aber es ist die Wahrheit...“

Der Professor schloß seine Vorlesung vor der selbige Zeit. Er war zu ergriffen, um sich jetzt noch dem planmäßigen Lehrstoff zu widmen.

Der Inhalt seines Vortrages erregte erneute Unruhe. Die Vertreter der großen Zeitungen kauften den Studenten ihre Niederschrift für schweres Geld ab. Noch am Abend des dreizehnten August wurde der Vortrag über die ganze Erde verbreitet. Von Hammett bis Kapstadt, von London bis Sydney wurden die Mitteilungen verschlungen und diskutiert. Es war klar, daß der deutsche Gelehrte den

Quellen der unbekannt Macht wenigstens theoretisch auf der Spur war. Je länger die Physiker der ganzen Welt sich in die Einzelheiten seiner Ausführungen vertieften, desto mehr mußten sie die Wichtigkeit seiner Schlussfolgerungen anerkennen. Es gab in der Tat nur diese eine Erklärung für die ungeheuerlichen Wirkungen der Macht. Man mußte imstande sein, die Raumenergie an jeder beliebigen Stelle des Erdballes explodieren zu lassen.

Aber die Mittel dazu kannte niemand. Wenn nicht am Ende... dieser deutsche Professor noch mehr wußte, als er im Kolleg gesagt hatte? Der Gedanke, daß ein einzelner Staat das Geheimnis entdecken, sich zum Herrn der übrigen Welt machen könne, schuf neue Unruhe.

An allen Punkten der Erde wartete man auf die nächsten Neußerungen der Macht. Die Spannung einer dumpfen Erwartung lag über der Welt, soweit sie von denkenden Menschen bewohnt war.

Es war um die Mittagstunde des fünfzehnten August. Funkentelegramme durchschwirren wie immer die ganze Welt. Um 12 Uhr 13 Minuten 15 Sekunden erhielt dieser Verkehr eine jübe Unterbrechung. Bissher hatte die unbekannt Macht ihre Depeschen durch eine unmittelbare Beeinflussung einer der großen europäischen oder amerikanischen Stationen gegeben. Aber in dieser Mittagstunde des 15. August stand über dem östlichen Teil des Atlantik plötzlich ein hartes elektromagnetisches Feld im Aether. Sein Kern hatte die Gestalt

eines schmalen hohen Turmes. Es pulsierte mit hunderttausend Schwingungen in der Sekunde und strahlte Wellenenergie im Betrage von zehn Millionen Kilowatt nach allen Richtungen der Windrose aus, während es schnell nach Westen hin über den Ozean wanderte.

Im Rhythmus der Morsezeichen kam und verschwand das Feld, und wo immer in Europa elektrische Einrichtungen vorhanden waren, wurden sie zum Mitschwingen gebracht. Die Passagiere der elektrischen Straßenbahn vernahmten die Zeichen in dem eintönigen Brummen der Bogenmotoren. Wo elektrische Glühlampen brannten, begannen sie in dieser Stunde zu zippen und ließen Morsezeichen hören. Wo irgendein Mensch den Telephonhörer am Ohr hatte, wurden Rede und Gegenrede plötzlich durch laut und scharf dazwischenschlingende Morsezeichen unterbrochen. Die Fernschreiber aller Telegraphenstationen hörten in diesen Minuten auf, die Depeschen ihres Betriebes zu schreiben, und zeichneten die Vorschläge der Macht auf.

„Die Macht: Der Krieg ist aus! Die Macht fordert Gehorsam. Sie straft Ungehorsam.“

Die Welt zuckte unter den Worten der Botschaft zusammen. Wie Blitzschläge trafen die lapidaren Sätze, die ihr den neuen Herrn verkündeten. Wie eine schwere dunkle Wolke legte sich der Druck eines fremden zwingenden Willens über die Menschheit. Die Regierungen und die einzelnen Staatsmänner waren ratlos. Es war nicht möglich, an dem Ernst dieser Depesche zu zweifeln. Dazu waren die Proben der Macht, die man bisher zu kosten bekommen hatte, zu stark und zu beweisend.

Die äußere Politik bot zwar in diesem Augenblick keine Schwierigkeiten. Die Macht besah den Frieden, und es gab nur einen Weg, bedingungslos zu gehorchen. Dafür aber zeigten sich Schwierigkeiten im Innern. Die einzelnen Völker wurden gegen ihre Regierungen mehr oder weniger auffällig. Der einzelne

fragte sich, ob es überhaupt noch Zweck hätte, den Anordnungen einer Regierung zu gehorchen, die nur von Gnaden der Macht auf ihrem Stuhle saß, in jede Minute von dieser selben Macht ausgelöscht werden konnte. Es waren nicht einmal die schlechtesten Elemente, die unter solchem Druck von einer allgemeinen Unlust befallen wurden und in gleicher Weise das Interesse am Staat wie an den eigenen Angelegenheiten verloren.

Professor Kaps saß in seinem Arbeitszimmer. Es war ein hoher, schlicht eingerichteter Raum. Vor dem Gelehrten lag das Manuscript einer fast vollendeten Arbeit. Daneben bedeckte ganze Stapel von Briefen und Depeschen den großen Arbeitstisch. Anfragen von staatlichen Behörden, von wissenschaftlichen Instituten, von Einzelpersonen und auch von fremden Regierungen.

Der Professor warf keinen Blick auf die Laufende von Briefen und Fragen. Auf diese Schriftstücke, deren Beantwortung ein ganzes Bureau Monate hindurch beschäftigen konnte, Er sah grau und verfallen aus und hielt den Papierstreifen mit der Depesche der Macht in den Händen. Seine Lippen zuckten und formten abgeriffene Worte.

„... Mein Gott! ... Kann die Natur das dulden... kann ein einzelner der Welt ewigen Winter oder ewige Sonne bringen... das soll ein Mensch sein... dem das Schicksal der ganzen Menschheit in die Hand gegeben ist...“

Der Professor blickte von der Depesche auf. Sein Auge haßte auf dem Bilde über dem Schreibtische. Es war ein alter wertvoller Kupferstich aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Geschenk seiner Hörer. Der Stich zeigte den Schweden Karl von Linné. Der Geist des Gelehrten haunerte sich an das Gemälde wie an ein Heiligenbild. (Fortsetzung folgt)

Mannheim

Die Freude der Hausfrauen

machte sich wegen der gesunkenen Obstpreise durch verstärktes Kaufinteresse auf dem heutigen Hauptmarkt bemerkbar, nachdem bereits auf den letzten kleinen Märkten die Ausverkäufe der für Mannheim getroffenen Preisfestsetzungsaktion erkennbar waren. Natürlich hatte niemand erwartet, daß auf Grund der getroffenen Maßnahmen die Preise ungeheuer in die Tiefe purzeln würden, denn das wäre auch wirtschaftlich garnicht durchzuführen gewesen. Immerhin ist das Obst billiger geworden und das ist die Hauptsache, selbst wenn es sich nur um Pfennige handelt. Trotz der Warnungen, kein unreifes Obst mehr auf den Markt zu bringen, sah man hier und da grasgrüne Zwetschgen, die zur Reife mindestens noch acht Tage auf dem Baum hätten hängen müssen. Wir weisen nicht darauf, daß die Prüfungskommission diese Ware beschlagnahmt hat. Jedenfalls zeugt es von wenig nationalsozialistischer Gesinnung, wenn man jetzt rasch die Früchte in unreifem Zustand pflückt, nur um ein paar Pfennige mehr zu erzielen, nachdem ein allgemeines Absinken der Zwetschgenpreise zu erkennen ist.

Sehr groß war die Anfuhr an Zwetschgen, die neben den Birnen und den Trauben den Markt beherrschten. Sehr viele Wirte haben durchweg köstlicher Ware wurden ebenfalls angeboten. Heineclauden, Eierpfäumen und Aprikosen sah man in geringerer Menge. Auf dem Gemüsemarkt beherrschten die Bohnen und die Einmachgurken immer noch das Feld. Besonders die Gurken konnten außerordentlich billig erstanden werden und das Kaufinteresse zeigte, daß die Hausfrauen ihre Fingergelbheit in der Herstellung von Marmeladen mit Gurlengerichten unter Beweis zu stellen gedachten. Die Weißtraufköpfe und die Rotttraufköpfe sind im allgemeinen seit der letzten Woche noch prächtiger geworden und der Wertung ist bereits mit Prachtexemplaren vertreten.

Amtszeichen für Gemeindefeiler Gemeinderäte

Zu der deutschen Gemeindeordnung ist es den Gemeinden freigestellt worden, zu bestimmen, daß Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderäte bei feierlichen Anlässen eine Amtstracht oder ein Amtszeichen tragen, um der Würde und Bedeutung dieser Ämter auch nach außen Ausdruck zu verleihen.

Der Deutsche Gemeindebund hat den Gemeinden jetzt Anregungen an die Hand gegeben, wie in dieser Frage verfahren werden kann. Er weist darauf hin, daß eine Amtstracht, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, bisher nicht üblich gewesen sei. Dem Volkssymbol nach trage bei feierlichen Anlässen der Bürgermeister das Braumantel oder den schlichten schwarzen Rock. Eine Robe würde als Kostprobe empfunden werden.

Dagegen seien die Amtszeichen seit alten Zeiten üblich und durchaus in das Volksempfinden eingegangen.

Eine Rundfrage bei den Gemeinden habe ergeben, daß aus Gewohnheitsrecht oder auf Grund landesherrlicher Anordnung die meisten Städte seit alters her eine Amtskette für Bürgermeister und Stadträte, manche auch für Gemeinderäte eingeführt haben. Von den leitenden Bürgermeistern werde im allgemeinen eine goldene oder vergoldete Kette mit einer Schaumünze getragen, die den Namen der Stadt und das Landeswappen zeige. Seit 1933 hätten viele Städte auch einen Salenkreuzring an der Kette angebracht. Vor der Anfertigung neuer Schaumünzen werde die Regelung des Reichswappens und der Gemeindepapieren abzuwarten sein. Die Amtsketten, so erklärt der Gemeindebund, brauchen durchaus nicht aus Metall zu sein, auch Bernstein und Porzellan könnten verwendet werden. Ob auch für Stadträte und Gemeinderäte eine Amtskette eingeführt werde, sei der örtlichen Entscheidung vorbehalten. Es ließe sich denken, die Amtskette des Oberbürgermeisters in Silber oder in verkleinelter Form den Stadträten und am Bande den Gemeinderäten zu verleihen.

In den Landgemeinden verdient ein alter schöner Brauch wieder eingeführt zu werden, der Schulgenstab.

ein einfacher knorriger Eichenstab mit den einschlägigen Reichswappen und Gemeindepapieren.

Fahrt in den Schwarzwald

des Vereins abstinenten Männer E. R. 27
Bei grauem bedecktem Himmel um 4.00 Uhr Sonntag früh starteten 5 Lastwagen mit zirka 200 Personen. Dorf reißt sich an Dorf, alles liegt noch im tiefen Schlaf, nur auf der Landstraße ist schon reger Autoverkehr. Um 9.00 Uhr Ankunft in der Heilbrunn. Zwei prächtige Lieder der Gesangsabteilung, kurze Begrüßung und lustig geht es weiter über Oberkirch, Oppenau nach den Wasserfällen von Herberhausen. Hier zwei Stunden Rast. Besichtigung der Hornsgründe und Umgebung. 2.30 Uhr Abfahrt nach Unterfarnbach, Hundsbach, Kurhaus Sand, Kurhaus Herrenweies nach dem Staubecken des Murgtalwerkes. Kurze Rast, dann Weiterfahrt durch das Murgtal, Karlsruhe, Mannheim. Der Wettergott hielt uns die Treue. Wer den Schwarzwald kennt - dieses herrliche Stückchen deutscher Erde - kann sich vorstellen, wie begeistert alles aufgenommen wurde. Hoffen wir, daß im nächsten Jahr wiederum eine beträchtliche Anzahl ehrlicher und aufrechter Menschen unser herrliches deutsches Land als Vereinsmitglieder bereisen können. L.

Vor 50 Jahren

Das Neckarauer Dampfbahnprojekt

Ein Blick in die Gemeinderatsprotokolle der Jahre 1885/1887 / Wie man um die Bahnverbindung Mannheim-Neckarau kämpfte

In unserer Zeit wurde der Satz geprägt: „Neben Dorfe seine Geschichte“. Von den Neckarauern Heimatfreunden kann gesagt werden, daß sie sich um die Pflege des Heimatgedankens und um die Erschließung der Geschichte des früheren Dorfes schon seit langem rege bemüht. In der kleinen Schrift „Neckarauer Heimatgedenke“, die alle zwei Monate erscheint, werden die jeweiligen Festungsergebnisse festgehalten. Diese Blätter für Heimatfreunde dürften dem angehen sein, einmal Hauskreise für die Heimatgeschichte Neckarau abzugeben.

Wir entnehmen der Folge 7 (2. Jahrgang, Juni 1935) dieser Blätter nachstehenden Aufsatz:

Anlässlich der Erneuerung der Verkehrsbrücke am Uebergang ist vielleicht ein Rückblick angebracht. Die schon Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhun-

terts stark frequentierte Verkehrsstraße Mannheim - Schwetzingen - Karlsruhe machte einen ungeheuren Uebergang über den breiten, schrankenbewehrten Schienenweg notwendig. Neckarau stand zu jener Zeit schon stark in seiner Entwicklung, die einen raschen, ungehörten Verkehr zwischen Stadt und Dorf bedingte.

Ein Blick in die Gemeinderatsprotokolle der Jahre 1885/1887 belehrt uns, daß Neckarau zur schnellen Verbindung die Erstellung einer Dampfbahnprojektierte und daher ein sehr lebhaftes Interesse an der Ueberbrückung hatte. In der Gemeinderatsitzung vom 3. 6. 1885 heißt es: „Ist eine Dampfbahnverbindung zwischen Neckarau und Mannheim für Neckarau ein Bedürfnis?“ Diese Frage wird mit vier gegen drei Stimmen bejaht. Eine weitere Frage: „Ist die

Erstellung einer solchen für Neckarau ein Nutzen?“ wird ebenfalls mit einer Stimme Mehrheit bejaht. Somit war die Bedürfnisfrage einer solchen Bahn von seiten Neckaraus bejaht.

Am 24. 6. 1885 heißt es: „Der Gemeinderat beschließt, bei der Generaldirektion in Karlsruhe vorstellig zu werden, daß die Ueberführung so herzustellen wird, daß die Fahrbahn für eine Dampfbahnverbindung benützt werden kann. Am 30. Januar 1886 heißt es: „Der Gemeinderat beschließt, daß die Einführung einer Dampfbahnverbindung zwischen Neckarau und Mannheim für Neckarau eine Lebensfrage

ist. Die Einführung wird die Entwicklung unserer Gemeinde fördern und die Bauartigkeit beleben. Trotz der vielen eingelegten Äußerungen den vorhandenen Verkehrsverhältnissen nicht vollständig genügt, da die Bahnhöfe zu uneben und entfernt liegen. Zum besseren Verständnis sei bemerkt, daß eine Haltestelle in der verlängerten Rathausstraße (heute Schulstraße) gemeint ist.“

Die Behörde scheint bei dem Projekt einer Dampfbahnverbindung zwischen Mannheim und Neckarau keine Eile gehabt zu haben, denn die Neckarauer Bürgerchaft schwang sich zu einer Petition auf, welche am 14. September 1886 eingereicht wurde.

Um der Petition besseren Erfolg zu verschaffen, sollten in Gemeinschaft mit dem Stadtrat von Mannheim neue Schritte zur Erreichung der Konzeption unternommen werden, wie das Neckarauer Ratsprotokoll vom 6. Oktober 1886 ausweist:

„Der Gemeinderat spricht sich mit Rücksicht auf die unterm 14. vorigen Monats in obiger Sache eingereichten Petition der Ortsbewohner dahin aus, daß nur die Errichtung einer Dampfbahnverbindung zwischen hier und Mannheim dem vorhandenen Verkehrsbedürfnisse in ausreichender Weise zu entsprechen, und daß der bestehenden Interessengemeinschaft wegen der Stadtrat von Mannheim angegangen werden soll, gemeinschaftlich mit dem hiesigen Gemeinderat die zur Konzeption der Dampfbahnverbindung erforderlichen Schritte beiderseits gemeinschaftlich zu unternehmen.“

Ein halbes Jahr lang hören wir nichts mehr, da wurde es dem Bürger Jacob Fiedler doch zu dumm, seine Eingabe an den Gemeinderat stand in der Sitzung vom 27. April 1887 zur Beratung. Es heißt dort: „Der Gemeinderat spricht sich dahin aus, daß die Führung der projektierten Dampfbahnverbindung durch die Rathausstraße (Schulstraße) bis zum Jehnhaus (beim ev. Pfarrhaus) nicht befürwortet werden könne, sondern sich dagegen ausspreche. Zwei Haltestellen, eine an der ausmündenden Rathausstraße, die andere an der Dorfbrück, dürften den Bedürfnissen des Publikums am besten entsprechen.“

Unterm 2. August 1887 legte nun das Großherzogt. Bezirksamt Mannheim mit Aufsatze des nachgekauften Bauprojektes einer Dampfbahn Mannheim-Neckarau dem Gemeinderat ein Projekt zur Beschlussfassung vor. Am 8. August stimmte der Gemeinderat der Ausführung des vorliegenden Bahnprojektes mit den Haltestellen Rathausstraße, Brücke als vollkommen einverstanden zu. Weiter sagte er hinzu: „Der Gemeinderat bezieht sich auf seine früheren Ausführungen und ist heute mehr als je der Ansicht, daß die

Erstellung einer Dampfbahnverbindung für die hiesige Gemeinde ein Bedürfnis

sei. Der Gemeinderat befürwortet raschmöglichste Ausführung der Bahnangelegenheit.“ (Schluß folgt)

Von der Schwarzarbeit

Es gibt auch Meister, die ohne besonderen Grund zehn und mehr Stunden täglich arbeiten lassen — das ist unanständig.

Es gibt auch solche, die außerdem unter Tarif bezahlen — das ist gemein.

Es gibt schließlich noch solche, die beides tun und noch dazu wissen, daß ihr Arbeiter Unterstützung empfängt, die also aus der Schwarzarbeit Profit ziehen — das sind Verbrecher an der Volksgemeinschaft.



Aufnahme: Willy Glaser

Unser Stadtwappen am Wasserturm

HB-Bildstock

Lichtspielvorführungen der DAF

Der Filmdichter Hans G. Kernmayr über seine Arbeit

Meister Carl Kroeblich und ich sahen im Theater am Rollendorfsplatz und sahen das Stück „Am Kroeblichen“. Schon in der Pause äußerte Carl Kroeblich den Wunsch, das Problem, welches den Anreiz zur Dramatisierung gab, das Problem der heutigen, deutschen Jugend, unbedingt zu versilmen. — Bei Theaterstücken, die in den letzten Jahren zur Verfilmung vorgezeichnet sind und auch verfilmt wurden, bestand immer die große Gefahr, daß man photographierte Theaterstücke auf der Leinwand sah.

Carl Kroeblich inspirierte mich so, daß ich das Theaterstück verassen habe und nur die Grundideen in mich aufnahm und diese nun dramatisch gestaltete. Ich stand vor der Aufgabe, ein Problem in einen Spielfilm zu verweben.

Nachtra diese Idee aufs Land und baute mir Geschehnisse aus dem Leben an und ineinander. Das Leben gab mir den Stoff und 50 Schicksale von Menschen, die sich heute noch nicht kannten und moran eine achtschlüssige Einheit bildeten, löborten meine Arbeit. Das waren Müdels schlicht und einfach, obwohl sie aus den verschiedensten Berufs kamen, die mir von ihren Erlebnissen erzählten. Alle hatten die Idee, daß sie dazu berufen sind, dem Nebenmann, Vordermann, Hintermann keine Belastung, sondern eine Hilfe zu sein. Unter den Müdels gab es keine Standesunterschiede mehr; die Studentin und das Dienstmädchen, die

Tochter aus dem sogenannten guten Hause und das Müdel von der Fabrik, sie alle waren nur von dem einen Gedanken befeelt: „Ach für dich — du für mich“. So ist dieser Spielfilm aus der Wirklichkeit entstanden und soll lebendig zu allen sprechen. Da das Leben in allen Reiten neben Gutem auch Böses bringt, so fehlen diesem Film nicht die Vorkommnisse, die uns alle einmal im Leben berühren. Liebe, Streit, Haß, Humor, Gefahr, Not und Freude.

Die größte Schwierigkeit bestand: wer sollte diese Rollen spielen? — Da war es Meister Carl Kroeblich, der sich junge Schauspielerinnen aussuchte und aus diesen Menschen das formte, was wir beide uns vorgekauft hatten, als wir an die Arbeit heranlitten. — Der Film hat keinen Star, denn im Leben albt es keine Stars. Der Film hat nur Menschen, wie du und ich, Menschen mit ihren guten und schlechten Seiten. Dieser Film ist ein Stück Leben, optisch eingeleitet. Wir haben hier einen neuen Weg beschritten, das Problem in einen Spielfilm aekstell, ohne damit lanaweilia zu werden.

Wir wollten mit diesem Film ein Beweiser für das neue deutsche Kinemaskaffen sein. Hoffentlich ist es mir als Dichter dieses Stoffes gelungen. Das Urteil liegt dieses Mal ganz allein beim Volke, denn nicht für ein snobistisches Publikum wurde der Film geschrieben, sondern für die Allgemeinheit.

Die 9

Zugmaschine fähig... Schaden an ein... vortritt auf den... Gartenentrie... so fast beschädigt... mußte.

Personenkräftig... wagen. Auf der W... ming ein Person... an einer Straßen... mögen, wobei zw... erstein. Einer der... Müdi, Krankenfr... Verlehrsprühu... licher wurden be... htskontrollen an... verwarnt. Ferner... teile Vorarbeiten... Selbstständigwer... den zu nehmen, ... der Dammstra... ihre Menge Table... wurde in bewußtl... hant liegend auf... wistraßwagen no... gebracht. Der Gru... unbekannt.

kleinigteile

Der 1... Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

kleinigteile

Der 1

Das ist nun se... dem unfer Hau... Der Mann kauft... soen! Das mach... wille wir wenig... Dieses Mißtrau... nicht verbietet... Männer beim G... schütz anstellen... die vielleicht noch... kaufen könnten? — Denen wir nur... an sich selbst an... besorgen und sel... der kleinste Einfa... schadet ihm auch... er später einmal... und kann mitrede... Aber etwas ist... der Frauen! Wol... bringt es die Pr... der Mann beim... ferlig? Liegt es n... nicht soviel Müß... daß er nicht so... nicht immer so... Hausfrau einlau... Aber wenn wir... wollen, so ist es... ingendem Geschä... oder die Verkäufe... kann, der hat... Frau sowieso un... schienen, die ha... dabei hätten sie... nie Familienbat... einlaufen geh... der berufstätige... kaufen ab, so hat... gewiß geplagte... tieren nicht soviel... Aber es kommt n... glaubt, daß ein... Bete überhaupt... ihm also das geb... unter seinen Um... Vor kurzer Zeit... selber so gegang... hausgemachte Le... ein. Ich betrat... Bettel ersehen... tung ist. „Natiir... beidigt. Er sch... nicht ganz so fr... mir gebrüeten w... für empfindl... mehr. Also hat... kühene Wurst n... des Bortes an... um dann seine f...

Die Polizei meldet:

Zugmaschine fährt gegen Garteneinfriedigung. ... Personenkraftwagen fährt gegen einen Handwagen. ... Kleingkeiten aus einer großen Stadt.

Mannheims weltstädtisches Gesicht

Noch verbirgt sich das neue Gesicht der Stadt hinter Baugerüsten / Aber schon erkennt man die wundervolle Linienführung ins Zentrum

Mannheim ist schon immer eine schöne Stadt gewesen, wenn es auch viele Einheimische nicht wahrhaben wollten. Einmalig in Deutschland ist die quadratische Regelmäßigkeit von Mannheims Straßen und die Benennung der Häuserblocks mit den Buchstaben des Alphabets.

fronten der Planken sich verengend zulaufen, ragt gleich einem gigantischen Obelisk der neue, über 100 Meter hohe Schornstein der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigs-Platz.

Kleingkeiten aus einer großen Stadt

Der Mann taucht ein!

Das ist nun so ein Thema, über das vor allem unsere Hausfrauen schmunzeln werden! Der Mann taucht ein! Hat sich was, werden sie sagen! Das machen wir lieber selber, denn dann wissen wir wenigstens woran wir sind.

So nimmt es denn nicht wunder, daß heute, nachdem das Dritte Reich dem Individuum seinen Wert wiedergegeben hat, kleinliche demmende Rücksichten fallen und Planungen ihrer Verwirklichung zugewandt werden, wie sie in ihrer Großartigkeit in Deutschland kaum mehr anzutreffen sind.

Noch verbirgt sich das neue Gesicht Mannheims teilweise hinter Baugerüsten, aber schon kann der weise Augen Schaulende erkennen, wie neue Formen entstehen, wie sich Altes verändert oder wie manche Schönheit pietätvoll hinter überflüssigen Bauwerken verborgen lag.

Wer etwas ist doch daran an dem Mithrasen der Frauen! Wollen wir einmal ehrlich sein! Was ist es die Frau, trotz aller Mühe, die sich der Mann beim Einkäufen gibt, nicht besser fertig? Liegt es nun daran, daß sich der Mann nicht soviel Mühe gibt, oder liegt es daran, daß er nicht so sparsam veranlagt ist, daß er nicht immer so gut und billig wie die liebe Hausfrau einkauft? Vielleicht auch etwas! Aber wenn wir bei der Ehrlichkeit bleiben wollen, so ist es doch so, daß wenn ein Mann in irgendeinem Geschäft kommt, dann der Verkäufer oder die Verkäuferin vor allem denkt: „Ach, ein Mann, der hat Zeit. Da können wir erst die Frau sowieso und das Fräulein andersrum bedienen, die haben es doch sicher eiliger.“

Anfallverhütung bei der Obsternte

Sobald die Obsternte beginnt, mehren sich die Anzeigen über Unfälle, die sich durch die Verwendung ungewandelter oder unvorsichtiger Leiter ereignen. Diese Unfälle sind in der Regel schwerer Art und führen nicht selten zum Tode oder mindestens zu dauerndem Stichtum.

wenn die Leiter von außen her gegen die Baumkrone gelegt wird, so daß sie bei der ersten unvorsichtigen Bewegung, z. B. bei dem Versuch, eine weit aufgehängende Frucht zu erlangen, abrutschen muß. Die Leiter muß so in die Krone des Baumes gelegt werden, daß die Holme einen festen Halt zwischen den Zweigen haben.

Der kürzer Zeit ist es mir in einer Regerei lieber so gegangen. Ein Plakat kündigt frische hausgemachte Leberwürstchen an, die ich nun gerne esse. Ich betrat den Laden und wollte ein Viertel erwerben. „Hi hi auch wirklich frisch?“ „Ja, natürlich“, sagte der Schlächter lächelnd. Er schnitt nun eine Wurst an, die mir recht ganz so frisch vorkommen wollte, als sie mir gepriesen wurde. Und richtig, die Haut war für empfindliche Geruchsnerven sogar noch mehr. Also hatte der Schlächter seine liegende Wurst noch rasch im richtigen Sinne des Wortes an den „Mann“ bringen wollen, um dann seine frische Wurst um so fröhlicher

Letzte Schloßbeleuchtung in Heidelberg

Heidelberg, 22. Aug. Anlässlich der Sommerversammlung des Vereins deutscher Portland-Zement-Fabrikanten findet am Donnerstag, den 29. d. M., 21.15 Uhr, wieder eine feierliche Schloßbeleuchtung in Heidelberg statt.

den statistischen Feststellungen der Stadtverwaltung übernachteten im Monat Juli d. J. 35 861 (31 530) Fremde in Heidelberg, davon kamen 11 680 (8904) aus dem Ausland. Die Zahl der Übernachtungen dieser Fremden wurde auf Grund von Teilergebnissen auf 53 636 — 150 (47 445 — 150) im Durchschnitt je Fremder berechnet.

Handschuhe Strümpfe - Socken Mode-Neuheiten - Posamenten Carl Baur, N 2, 9 (Kunststraße)

wird er auch die Gelegenheit wahrnehmen, Gommadingen und Balingen zu besuchen und dort in einer Rundgebung vor der Bevölkerung sprechen.

Geologentagung in Pforzheim

Pforzheim, 22. Aug. Der Oberrheinische geologische Verein hält seine 63. Tagung vom 28. bis 31. August in Pforzheim ab. Neben wissenschaftlichen Sitzungen, Fachvorträgen und einem öffentlichen Vortrag sind geologische Begehungen und Ausflüge rund um Pforzheim vorgesehen.

Der Oberrheinische geologische Verein, dem alle süddeutschen Geologen angehören, umfasst die Hochschullehrer dieses Landes, die Landesgeologen und alle anderen Freunde der Wissenschaft von der Erdkruste. In erster Linie Lehrer, Korrespondenten, Ingenieure usw. Der Verein hat den Zweck, die geologische Erforschung Süddeutschlands, insbesondere des Oberrheingebietes, durch gemeinsame Wanderungen, durch wissenschaftliche Veröffentlichungen sowie durch Erschließung und Erhaltung geologisch wichtiger Punkte zu fördern.

Rundfunk-Programm

Freitag den 23. August

Stuttgart: 5.45 Choral; 6.00 Gymnastik; 6.30 Konzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Funfverbindungskonzert; 9.00 Frühlicher Kultur; 10.00 Runderbau; 11.00 Das Landjahrlied; 12.00 Konzert; 16.00 Konzert; 18.00 Bergmannslied; 19.00 Konzert; 20.10 Reichsfeier; 20.45 Sonntag; 23.00 Konzert; 24.00—2.00 Radmusik.

Samstag den 24. August

Stuttgart: 5.45 Choral; 6.00 Gymnastik; 6.30 Konzert; 8.10 Gymnastik; 8.30 Funfverbindungskonzert; 9.00 Schöpfung Land und Leute; 10.45 Der Funfändergarten; 12.00 Konzert; 14.00 Die und Arbeit; Heimat und Volk; 16.00 Der große Samstag; 18.00 Sonntag; 19.00 Konzert; 21.30 Wetterbericht; 22.30 Tanzmusik; 24.00—2.00 Radmusik.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

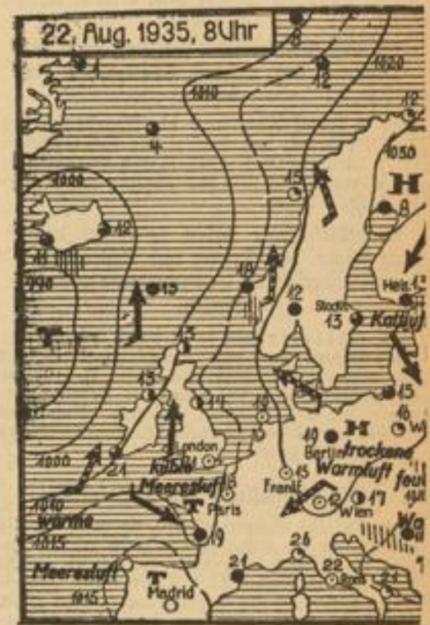
Das kontinentale Hoch hat seine Selbständigkeit verloren und stellt nur noch einen Ausläufer des über Nordosteuropa zum Aufbau gekommenen äußerst starken Hochdruckgebietes dar, der sich zudem in weiterem Abbau befindet.

Vorhersage für Freitag:

Leichter bis wolfig, tagsüber recht warm und etwas schwül, Neigung zu östlicher Gewitterbildung, meist östliche und südliche Winde.

Aussichten für Samstag:

Im ganzen freundlich und warm, doch Neigung zu Gewitterbildung.



Zeichenerklärung zur Wetterkarte. Symbols for cold wind, warm wind, wind direction, precipitation, and other weather indicators.

Rheinwasserstand. Table showing water levels at Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, and Köln for August 21 and 22, 1935.

Neckarwasserstand. Table showing water levels at Driedenheim and Mannheim for August 21 and 22, 1935.

verkaufen zu können. Was hat der Mann davon? Ich werde seinen Laden nie mehr betreten und werde allen meinen Bekannten erzählen, daß gerade Männer besser ein anderes Geschäft aufsuchen, in dem sie besser bedient werden. Das ist aber nur ein Fall von vielen. Der Mann würde hier nicht ausreichen, wenn wir alle benennen wollten! Es ist also doch etwas daran, daß Männer und auch Kinder mitunter, nicht so gut bedient werden, wie es sein sollte. Und wer trägt daran die Schuld? Zuerst muß der Mann dafür herhalten, weil er nicht gut genug eingekauft hat. In Wirklichkeit ist es der Verkäufer, der glaubt, einen Mann nicht so gut bedienen zu müssen wie eine Frau. Glücklicherweise sind solche Geschäftsleute nicht allzu zahlreich. Denn sonst dürfte man einen Mann überhaupt nicht mehr einkaufen schicken. Die Hausfrauen werden nun sicherlich schmunzeln. Wir Männer, für die hier wieder eine Lauge gedroschen wurde, aber auch. Ganz besonders dann, wenn wir in Zukunft nun auch so gut bedient werden und nicht mehr hören brauchen: „Dich kann man nur einmal einkaufen schicken! Dann kann man so sein Wunder erleben.“

Die Steigerung des Heidelberger Fremdenverkehrs

Heidelberg, 22. Aug. In Ergänzung der kürzlich veröffentlichten Notiz über den Heidelberger Fremdenverkehr teilt und das Stadt-Presseamt noch folgende Einzelheiten mit: Nach

Der Reichsstatthalter besucht das Bodenseeggebiet

Parisruhe, 22. Aug. Anlässlich einer Dienstreise, die der Reichsstatthalter Ende dieses Monats in das Bodenseeggebiet unternimmt,

